

da entscheidende Veränderungen im Subjekt selbst stattfanden. Was Wegner betrifft, der durch seine Sanitätseinsätze im Orient zu einem Augenzeugen und Chronisten der Entwicklungen im Osmanischen Reich zu Beginn des 20. Jh.s wurde, so werden seine Werke „Im Haus der Glückseligkeit“ (1920) und vier Novellen aus dem Jahr 1921 betrachtet: „Der Knabe Hüsein“, „Der Bankier“, „Osman“ und „Der Sturm auf das Frauenbad“. Schwarzenbach und ihre Arbeiten nehmen den größten Teil der Studie ein. Ausführlich werden ihre Kindheit und Jugend, ihr Verhältnis zur Mutter, ihre sexuelle Orientierung und ihre literarischen Tätigkeiten beleuchtet, was zum Verstehen ihre Vorstellungen und Erwartungen Vorderasiens sowie ihres Werkes „Winter in Vorderasien. Tagebuch einer Reise“ (1934) und ihrer Novellensammlung „Der Falkenkäfig“ (1934/35) beiträgt. Nach Ansicht des Autors wurde ihr Orientbild entzaubert, da ihr das, wovon sie in Europa geflohen war, im Orient wieder begegnete – die Modernisierung von Wirtschaft, Handel, Alltags- und Kulturleben.

Die Ergebnisse der äußerst sorgfältig durchgeführten Studie werden in einem Nachwort (S. 367–372) zusammengefasst: Samsamis Analysen zeigen, dass die Reiseberichte nicht nur Eindrücke vom Fremden vermitteln, sondern auch Zeugnis von der Entstehungszeit der Werke selbst und den Stimmungen der jeweiligen Epochen ablegen. Deshalb liegt m. E. ein besonderer Wert der Studie darin, dass Samsami eindrücklich herausarbeitet, in welcher Art und Weise Hesse, Wegner und Schwarzenbach durch das in ihren Zeiten vorherrschende imperialistische und kolonialistische Denken vorgeprägt waren, was sich in ihren Einstellungen, (Vor-)Urteilen, Bildern und in ihrem Vokabular zeigt. Nach ihren Reisen kam es dennoch aufgrund ihrer realen Erfahrungen dazu, dass sie die im Westen tradierten Orientbilder hinterfragten. Die Studie demonstriert beispielhaft, dass das Andere als Spiegel dient, als „Kontrafolie des Eigenen, das sich über die Begegnung mit dem

Unbekannten [...] selbst erkennen und bewusst werden möchte.“ (S. 367) Bei allein drei Autoren führten zu hohe Erwartungen zur „Entzauberung des Fremden“. Dies wiederum löste zweierlei aus, eine objektivere Beobachtung und Darstellung des erlebten Fremden sowie eine Korrektur der Selbstwahrnehmung und -beurteilung. Die Reisen führten durch eine Veränderung der Betrachtungsweisen der Welt zu einer neuen Sicht auf das eigene Dasein, zu einer Bewusstseinsänderung und zu einer Neuordnung des Lebens.

Doris Decker

**Franziska L. Merkel: Berufstätige Mütter in Indien zwischen Tradition und Moderne. Die Rolle von Familie, Wertewandel und Religiosität**

München: Dr. Hut, 2012. 323 S., EUR 96,00

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der Situation berufstätiger Mütter in Indien vor dem Hintergrund der vorherrschenden sozialen und kulturellen Wandlungsprozesse und stellt einen intrakulturellen Vergleich zwischen Nord- und Südindien an, indem der Fokus auf Bangalore und Varanasi gelegt wird. Die beiden ausgewählten Regionen stehen in krassem Gegensatz zueinander, was beispielsweise die Stadien sozioökonomischer Entwicklung anlangt. Die befragten Frauen waren vorwiegend im Bildungs- und im IT-Sektor tätig und wurden zum Work-Family-Konflikt befragt, da auch in Indien immer mehr Frauen berufstätig sind und sich deshalb im Spannungsfeld des Rollenkonflikts von Beruf und Familie bewegen und den damit verbundenen Erwartungshaltungen begegnen müssen. Wie die Autorin ausführt, „bringt dieser Wandel einerseits neue Möglichkeiten finanzieller Unabhängigkeit mit sich, andererseits aber sind sie [die Frauen] auch mit neuen Spannungen und Schwierigkeiten konfrontiert. Gegenwärtig ändert sich auch die traditionelle Situation der Familie in Indien und die klassische

Großfamilie wird, zumindest in den Metropolen des Landes, mehr und mehr durch Kernfamilien ersetzt. [...] Und da Frauen neben ihrer Berufstätigkeit nach wie vor den größten Teil der Verantwortung in Haushalt und Kinderbetreuung tragen [...], kann sich die Situation für sie durch diese strukturellen Änderungen noch verschärfen, wenn aufgrund der physischen Distanz die Unterstützung durch das Familiennetzwerk eingeschränkt ist. So wird der Balanceakt zwischen Beruf und Familie auch in Indien zu einem neuen Thema für Frauen und auch ihre Arbeitgeber, insbesondere da die traditionelle Rolle der Frau als Versorgerin der Familie nach wie vor tief in der Kultur verwurzelt ist.“ (S. 2)

In der Arbeit werden diverse Theorien zum Thema Kultur behandelt, wobei dann spezifisch Traditionalität und Moderne, Religiosität und Wandel, Modernisierung und Familienwandel u.a. besprochen werden; als Ausgangspunkt der Studie erfolgen im Rahmen einer Vorstellung des soziokulturellen Kontexts in Indien eine Beschreibung des Wertesystems und eine Diskussion der Situation und Rolle der Frau in Indien.

Im Rahmen der Studie wurden 259 Frauen zwischen 23 und 56 Jahren befragt, wobei 159 aus Bangalore und 100 aus Varanasi kamen. Die Befragten aus Bangalore arbeiteten sowohl im Bildungs-, als auch im IT-Sektor, die Befragten aus Varanasi hingegen alle im Bildungssektor. Dies ist insbesondere deshalb von Bedeutung, da die Alphabetisierungsrate bei Frauen in Indien nur knapp über 50 Prozent liegt. Die Ergebnisse zeigen sowohl, dass sich innerhalb der soziokulturellen Wandlungsprozesse in Indien einige Bereiche anders verändern, als man es erwarten würde, als auch, dass die psychologischen Prozesse hinsichtlich des Work-Family-Konflikts zwischen verschiedenen Kontexten innerhalb Indiens unterschiedlich sind. So zeigt die Studie, dass die Mütter in Bangalore weniger traditionell eingestellt, aber religiöser sind. Der Grund dafür könnte unter anderem in der unterschiedlichen

sozioökonomischen Entwicklung der Regionen liegen, oder auch darin, dass im Norden Indiens überwiegend patrilinäre Verwandtschaftsverhältnisse einflussgebend sind, während es im Süden matrilineare Traditionen gibt, die ein positiveres Frauenbild vermitteln. Für die vorliegende Studie ist weiter zu bemerken, dass die in Bangalore befragten Frauen, die im Bildungssektor arbeiten, Christinnen sind und auch in christlichen Schulen christliche Werte unterrichten, und demgegenüber Frauen, die im Männer dominierten IT-Sektor arbeiten, möglicherweise ein weniger traditionelles Selbstverständnis haben. Emotionale Nähe zur Familie und die erhaltene Unterstützung wurden von den Befragten in beiden Kontexten gleich bewertet, ebenso der Konflikt zwischen Arbeit und Familie, jedoch zeigten sich die Befragten in Bangalore zufriedener. Emotionale Nähe zur Familie und die erhaltene Unterstützung tragen sowohl bei den Befragten in Bangalore, als auch in Varanasi zur Lebenszufriedenheit bei, obwohl ein Effekt auf den Work-Family-Konflikt nicht augenscheinlich ist.

Die Arbeit setzt sich zum Ziel, „am Beispiel von Indien innerhalb eines kulturvergleichenden Modells zum Work-Family-Konflikt zu untersuchen, in welcher Weise sich traditionelle Werthaltungen, Religiosität und familienbezogene Faktoren, wie erhaltene Unterstützung und emotionale Nähe zur Familie, auf den Work-Family-Konflikt und die Lebenszufriedenheit berufstätiger Mütter auswirken“ (S. 193). Da Studien zu Work-Family-Konflikten meist auf westliche Aspekte abzielen und für einen nicht-westlichen Kulturkreis nur beschränkt verfügbar sind, bietet das vorliegende Buch wertvolle Einblicke in diesen Themenkreis im indischen Kontext.

Karin Sixl-Daniell